

«Wir könnten zu den Schnellsten aufholen»

Patrick Amstutz, CEO von Molecular Partners, sagt, wie es mit dem Coronaprojekt weitergeht und was er mit den 60 Mio. Fr. aus dem Novartis-Deal vorhat.

RUPEN BOYADJIAN

Molecular Partners tut sich für die weitere Entwicklung ihres potenziellen Coronamedikaments mit Novartis zusammen. Der Basler Pharmakonzern zahlt für eine Option zum Erwerb zweier sogenannter Multidarpins 20 Mio. Fr. im Voraus und erwirbt für weitere 40 Mio. Fr. Molecular-Aktien, wie die beiden Unternehmen am Mittwoch bekannt gegeben haben.

Novartis blättert mit 23 Fr. pro Aktie deutlich mehr als den Vortageskurs von rund 15 Fr. hin. Durch die Ausgabe der Titel aus dem bedingten Kapital verwässert sich der Anteil der bestehenden Aktionäre rund 5%. Novartis hält nun 6% des Kapitals und wird damit zu einem der fünf grössten Aktionäre des Unternehmens aus Schlieren mit 150 Mitarbeitern.

Nach der Ankündigung der Vereinbarung haben die Molecular-Papiere 30% zugelegt. «Finanz und Wirtschaft» empfiehlt sie seit längerem zum Kauf. Der Deal validiert die Darpin-Technologie des Unternehmens, auf deren Basis jedoch noch kein Medikament zugelassen wurde.

«Etwa 40 Mio. Fr. werden in die Onkologie fliessen, aber wir prüfen auch weitere Virenprojekte.»

CEO Patrick Amstutz hat am Health-Forum der «Finanz und Wirtschaft» am Mittwoch dargelegt, wie es nun weitergeht. Einen kleinen Teil des Geldes wird Molecular demnach in eine erste klinische Studie für einen der Corona-Darpins stecken. Die Phase I, in der die Sicherheit der antikörperähnlichen Moleküle an gesunden Menschen getestet wird, startet im November. Noch vor Ende Jahr sollen erste Ergebnisse vorliegen.

Treten keine bedenklichen Nebenwirkungen auf, dürfte der erste Darpin mit der Bezeichnung MP0420 Anfang nächsten Jahres in laufende internationale Studien aufgenommen werden, mit denen bereits andere Medikamente getestet werden. Die Kosten tragen fast vollständig di-



Patrick Amstutz: «Molecular verdankt das Projekt der Hartnäckigkeit eines Mitarbeiters.»

verse Regierungen. Novartis könnte zusätzliche Studien lancieren, etwa für bestimmte Patientengruppen. Will sie die Rechte an beiden Wirkstoffen definitiv erwerben, sind weitere 150 Mio. Fr. fällig. Zudem würde Molecular eine hohe Um-

satzbeteiligung von 22% erhalten. Im Gegenzug verzichtet Molecular auf eine Beteiligung beim Verkauf des Medikaments in ärmeren Ländern.

Die Dreifach-Darpins, an die zusätzlich ein Darpin-Molekül angehängt ist, das die

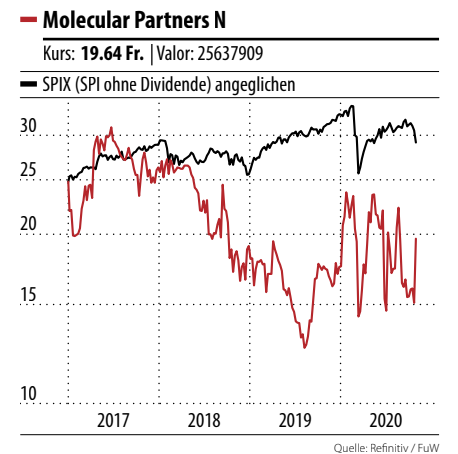
Wirkungsdauer verlängert, könnten für solche Märkte besonders gut geeignet sein. Sie sind günstiger herzustellen als Antikörper und brauchen voraussichtlich auch keine starke Kühlkette. Wird Moleculars Medikament zugelassen, wäre es ein Element im Kampf gegen das Coronavirus. Es brauche Impfstoffe – Amstutz geht davon aus, dass sie nur einen begrenzten globalen Schutz bieten werden – und mehrere Medikamente für verschiedene Stadien der Infektion und der Erkrankung.

«Wir wollen unsere Wirkstoffe vorerst bei Menschen einsetzen, die dem Virus ausgesetzt waren, aber noch keine Krankheitssymptome aufweisen, und bei solchen, die erkrankt sind.» Bei Letzteren soll das Medikament einen schweren Krankheitsverlauf und den Tod verhindern und die Genesung beschleunigen. Amstutz hofft, dass damit auch die in letzter Zeit in den Fokus gerückten Langzeitfolgen, die viele Coronapatienten aufweisen, verhindert oder stark vermindert werden.

«Wir könnten mindestens so viel oder mehr Wirkstoff liefern. Darpins lassen sich schnell herstellen.»

Was hat der CEO mit den 60 Mio. Fr. aus dem Novartis-Deal vor? «40 Mio. stehen uns zur freien Verfügung», sagt Amstutz. «Sie werden in die Onkologie fliessen, aber wir prüfen auch weitere Virenprojekte.» Virologie könnte ein neuer Fokus des Unternehmens werden. Bereits am Investorentag vom 17. Dezember wird Amstutz die Pläne für nächstes Jahr enthüllen. Weitere 20 Mio. Fr. will er zum Teil für das Coronaprojekt ausgeben.

Läuft die weitere Entwicklung der Coronawirkstoffe rund, könnte der erste bereits nächsten Sommer eine Notfallzulassung erhalten. Damit wäre Molecular Partners lediglich vier bis fünf Monate hinter den schnellsten Entwicklungsprojekten. «Wenn wir davon ausgehen, dass im Herbst in einem Jahr eine weitere Ansteckungswelle kommt, stehen die Chancen gut, dass wir bis dahin zu den Schnellsten aufholen», sagt Amstutz. «Wir



könnten mindestens so viel, wenn nicht mehr Wirkstoff liefern.» Denn von den Darpins lässt sich schneller mehr herstellen als von Antikörpern. Sie werden in Bakterien und nicht in Zellen von Säugtieren vermehrt.

Erstmals schildert der CEO, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass die auf Krebsmedikamente spezialisierte Molecular in die Virologie vorgestossen ist: «Wir haben das vor allem unserem Mitarbeiter Marcel Walser zu verdanken.» Der Wissenschaftler generiert die Darpins. Zwar hätten fünf Mitarbeiter die Idee gehabt, die firmeneigene Bibliothek mit Millionen von Darpins am Coronavirus zu testen. Doch Walser habe regelmässig nachgehakt. «Es war ein grosses Risiko. Wir hatten kein Budget dafür, aber schliesslich habe ich grünes Licht gegeben», sagt Amstutz. Er hat Walser gleich zum Projektleiter gemacht.

Eine wichtige Rolle habe auch Bill Lee gespielt. Der Virenspezialist arbeitet bei Gilead und war bis vergangenen Frühling dreizehn Jahre lang im Verwaltungsrat von Molecular Partners. «Lee hat mich darin bestärkt, dass unser Coronaprojekt, das ich mit ihm besprochen habe, Sinn macht», sagt Amstutz. Er räumt ein, bis vor der Pandemie wenig über Virologie gewusst zu haben. «Ohne Lee hätte ich wahrscheinlich nicht den Mut gehabt, das Coronaprojekt unserem Verwaltungsrat vorzulegen.»

Alle Finanzdaten zu Molecular im Online-Aktienführer: www.fuw.ch/MOLN



Die Pandemie gibt vor allem Telemedizin einen Schub

SCHWEIZ Das Health-Forum der FuW zeigt Perspektiven der Digitalisierung im Gesundheitswesen auf. Daniel Koch appelliert an die Bevölkerung.

Einige Ärzte haben rasch auf die Coronapandemie reagiert. Hatte vor der Krise lediglich ein halbes Prozent von ihnen digitale Sprechstunden angeboten, waren es im April schon 12%. Diese Zahlen präsentierte Carole Anne Krech von Misanto, einem Telemedizinanbieter für Hausarzt-konsultationen.

Digitale Angebote würden in Zukunft immer wichtiger, gab sie sich am Mittwoch am Forum Health 2.020 von «Finanz und Wirtschaft» überzeugt (vgl. Artikel zu

Medizinaltechnik auf Seite 12). Einen rasanten Anstieg der Benutzerfrequenz hat auch Christian Greis, Mitgründer von derma2go registriert. Die App führt Dermatologen und Patienten zusammen.

Es sei schon vorgekommen, dass er ein bösartiges Melanom identifizieren konnte, und der Patient nur wenige Tage danach bereits auf dem Operationstisch lag. Normalerweise dauert es Wochen. Telemedizin birgt also handfeste medizinische Vorteile, neben der Rationalisie-

rung, die bei diesem Thema meist im Vordergrund steht. Einige Beispiele für die effizientere Gestaltung von Prozessen in Spitälern gaben Adrian Schmitter, CEO des Kantonsspitals Baden, und Guido Schüpfer, Stabsleiter Medizin des Kantonsspitals Luzern.

Schmitter hat den projektierten Neubau als «Spital von morgen» konzipiert. Dazu hat er «helle Köpfe» aus der IT wie Beekeeper, Gerätebau wie Siemens oder Robotik wie ABB ins Spital geholt. Als

Resultat sind etwa dank optimiertem Patientenfluss die Warteräume des neuen Spitals kleiner als in älteren Häusern. Wie Schmitter unterstreicht Schüpfer, wie wichtig das Patientenportal ist. Er hat 2015 als einer der ersten in der Schweiz in Luzern die teure Software des US-Unternehmens Epic eingeführt. Mittlerweile nutzten viele der anfänglichen Zweifler die Software ebenfalls.

Zentral sei, dass damit strukturierte Daten generiert werden, dank derer später diverse Prozesse optimiert und automatisiert werden können. Schüpfer ist überzeugt, dass Alterskrankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck schon bald durch Computer behandelt werden. Selbst ein Konzern wie Roche setzt auf externe Innovation, wie der Leiter der Digital Health Solutions, Frank Desiere, erklärte. Roche Diagnostik arbeitet mit Start-ups zusammen, um seine Produkte zu verbessern, um bestimmte Funktionen zu erweitern oder in neue Gebiete vorzustoßen.

Der Tabakkonzern Philip Morris wandelt sich zu einem gesundheitsbewussteren Unternehmen. Julia Hoeng stellte einige Projekte vor, die etwa Tierversuche ersetzen oder die medizinische Entwicklung dank Computermodellen beschleunigen und verbessern sollen. In Neuenburg befindet sich ein Forschungszentrum, in dem 400 Mitarbeiter an solchen innovativen Lösungen tüfteln.

Zum Abschluss rief der ehemalige Mr Corona, Daniel Koch, die Bevölkerung zu Disziplin auf. Die zweite Welle sei eine Realität (vgl. Hinweis rechts).



Julia Hoeng von PMI Science stellt Geräte vor, etwa zur Simulation der Lunge.



Daniel Koch setzt auf Eigenverantwortung auch in der zweiten Welle.



Carol Anne Krech sagt, die Patienten rückten dank Digitalisierung in den Fokus.

Webinar

Vom 3. bis 5. November findet täglich von 16 bis 16.50 Uhr ein Webinar «Nachhaltig investieren» des Finanz und Wirtschaft Forum statt. Nachhaltigkeitsspezialisten wie Daniel C. Roarty von AllianceBernstein, Dominik Scheck von CS Asset Management (Schweiz) und Fabio Pellizzari von Swisscanto Invest by ZKB werden über Möglichkeiten des nachhaltigen Investierens sprechen. Sichern Sie sich Ihre kostenlose Teilnahme unter: www.fuw-forum.ch/webinarni

FINANZ und WIRTSCHAFT FORUM

Aktuell auf www.fuw.ch

FuW Mr. Corona plädiert für mehr Tests

Am Health-Forum der FuW hat Daniel Koch, ehemaliger Leiter Übertragbare Krankheiten im BAG, aufgezeigt, wie Neuseeland die Pandemie unter Kontrolle gebracht hat. In der Schweiz sehe es nun nicht gut aus, die Neuansteckungen können aber gesenkt werden. Koch ist zuversichtlich, dass bis in einem Jahr Impfstoffe und wirksame Medikamente die Krise entschärfen. Die Pandemie werde uns aber auch dann noch beschäftigen.

www.fuw.ch/311020-5